

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Mein China wird besser  
**Autor:** Chen, Chien-Jen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094522>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Unser Mitarbeiter Chien-Jen Chen sah nach drei Jahrzehnten seine Heimat wieder

# Mein China wird besser

Unser China-Spezialist Dr. Chen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am SOI, besuchte diesen Herbst seine Angehörigen in China, die er vor 32 Jahren verlassen hatte. Von seinem sechswöchigen Aufenthalt in China nahm er auch politische Eindrücke mit.

1950 war ich als junger Bursche nach Hongkong gekommen und hatte mich seither oft gefragt, ob ich meine Verwandten in China je wieder besuchen könnte. Nach dem Tode Mao Zedongs 1976 und der Zerschlagung der «Viererbände» bald darauf zeichnete sich allmählich ab, dass mein Traum doch Wirklichkeit werden würde. China schlug in seiner Politik einen vernünftigen Kurs ein, und ich erhielt meinerseits 1981 die schweizerische Staatsbürgerschaft.

Meine Chinareise machte ich via Hongkong, wo ich studiert und gearbeitet hatte, ehe ich 1965 nach Europa fuhr.

Mein Visum besorgte mir Zhongguo Lüxingshe, die Chinesische Reisegesellschaft, in Hongkong innerhalb dreier Tage. Bei ihr konnte ich auch mein Eisenbahnbillett nach meinem Geburtsort Shenyang (Mukden mit fünf Millionen Einwohner; im Nordosten Chinas, der ehemaligen Mandschurei) bestellen, wo meine zwei Brüder und zwei Schwestern mit ihren Familien leben; in Guangzhou (Kanton) und Beijing (Peking) musste ich umsteigen. Zur Rückkehr nach Hongkong benützte ich dann das Flugzeug und hatte bei den Zwischenlandungen in Beijing und Shanghai noch Gelegenheit, weitere Bekannte und Freunde zu besuchen.

Man fährt heute von Hongkong mit direktem Wagen bis Guangzhou (Kanton); die Zollkontrolle ist erst dort. Ich sagte der Zollbeamtin, dass ich für meine Verwandten die erlaubte Menge an Geschenken mitbringe. Sie warf einen

Blick auf den geöffneten Koffer und meinte, es sei alles in Ordnung. Weil aber gleichzeitig das Gepäck von vielen andern Reisenden ziemlich streng kontrolliert wurde, fragte ich sie neugierig, was sie in meinem Fall so sicher mache. Sie antwortete lächelnd, sie könne sich nicht vorstellen, dass ich bei meiner wissenschaftlichen Berufstätigkeit etwas zu schmuggeln beabsichtigte. Aber vielleicht galt ihr Vertrauen doch auch dem ehemaligen Landsmann.

Im Schlafwagen nach Beijing hatte ich mein erstes politisches Gespräch mit einem «Kader», der in einer Hochschule einen höheren Posten bekleidete.

Er räumte ein, Partei und Regierung hätten früher Fehler gemacht, und man müsse sie nun korrigieren; das Juniplenum (des Zentralkomitees mit seiner Resolution «Ueber einige Fragen zur Geschichte der KP Chinas seit 1949») habe das auch versprochen.

Das genügte mir nicht ganz. Fehlerfrei sei niemand, meinte ich; aber man müsse die Ursache der Fehler herausfinden, wenn man Wiederholungen vermeiden wolle. Würde es die Aufsichtskraft einer Oppositionspartei, eines echt gewählten Parlaments und einer freien Presse gegeben haben, hätte man nicht 20 Jahre auf die Berichtigung einer falschen Politik warten müssen.

## Schlafwagengespräche. Beim Stichwort «Oppositionspartei» erstirbt die Diskussion in einem Lächeln

Mein Gegenüber war mit dem Begriff einer «Oppositionspartei» nicht einverstanden. «Das wäre nicht gut», sagte er, ohne einen Grund zu nennen.

Ich fragte ihn nun, was er von einer zweiten Partei halten würde, die nicht in Opposition zum sozialistischen System stünde, aber doch mit der regierenden KP gleichberechtigt wäre, so dass zwischen den beiden Parteien eine Konkurrenz im Dienste des Volkes aufkäme. Mein Gesprächspartner lächelte, ohne Zustimmung oder Ablehnung sichtbar werden zu lassen.

Im Schlafwagen von Beijing nach Shenyang begegnete ich einem Bergbauingenieur. Wir sprachen miteinander über die «vier Modernisierungen» (1. Landwirtschaft, 2. Industrie, 3. Wissenschaft und Technologie, 4. Landesverteidigung). Er meinte, man könne sie nur dort vorantreiben,

wo die objektiven Gegebenheiten schon vorhanden seien; kurzfristig oder gar auf einen Schlag lasse sich überhaupt nichts erreichen.

Das Hauptproblem, so erfuhr ich, sei der Mangel an Fachleuten. Zu lange habe man Intellektuelle immer nur diskriminiert. Zuerst ab 1957 beim «Kampf gegen rechte Elemente», dann und vor allem zwischen 1966 und 1976, während der «Kulturrevolution». Man verkündete damals, «rot» sei «wichtiger als fachkundig», und schloss vorübergehend sogar die Universitäten. Das habe wohl auch dazu beigetragen, dass China in den letzten Jahren gezwungen war, etliche mit ausländischen Firmen abgeschlossene Verträge wegen falscher Kalkulation zu suspendieren.

Mein Gesprächspartner nannte es allerhöchste Zeit, dass die neue Führung einen andern Kurs eingeschlagen habe. Die Volkswirtschaft sei bereits ruiniert gewesen. Zum Glück hätten sich bei ihrem Wiederaufbau erste Erfolge eingestellt. Hätte man die alte Politik noch länger betrieben, so wären die Folgen «unausdenkbar» geworden.

## Meine Geschwister: Fünf Wochen bezahlten Urlaub, um mich herumzuführen

Bei meiner Ankunft in Shenyang begrüßten mich meine Geschwister (meine Mutter war kurz zuvor gestorben) herzlich. Wir alle vergos-



Deng Xiaopin.

## Landwirtschaft und Industrie

In der Provinz Sichuan hat man die Anbaufläche einer Volkskommune den einzelnen Bauern zur privaten Bewirtschaftung überlassen. Wie es zu dieser bisherigen Einmaligkeit kommen konnte, wird Dr. Chen in einem späteren Beitrag schildern, der sich mit zum Teil sehr erheblichen Veränderungen oder Ansätzen dazu in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie Chinas befasst.



Mittagessen in einer chinesischen Fabrik. Der Mann rechts ist der Direktor. Seine Wiederwahl erfolgte auf einer Belegschaftsversammlung.

sen Tränen. Meine Schwestern und Brüder waren noch Kinder und Jugendliche gewesen, als ich sie im März 1949 in Beijing verliess, wo unsere Familie damals wohnhaft war. Heute sind sie schon lange verheiratet und haben selber Kinder.

Sie alle und meine Mutter hatten in den vergangenen Jahren viel Leid erfahren müssen, besonders während der Kulturrevolution. Wegen angeblich «nichtproletarischer Herkunft» zählte man die Familie ohnehin zur «Ausbeuterklasse» und verfolgte sie. Dazu lastete man ihr meinen «Fall» an. Man verbreitete das Gerücht, ich sei nach Taiwan übergelaufen, um gegen die Volksrepublik zu kämpfen. Das brachte meine Angehörigen in grosse Bedrängnis.

Neben meiner Familie besuchte ich noch einige Freunde und Bekannte. In Shenyang einen ehemaligen Kameraden aus meiner Primarschulzeit, heute Arzt und Dozent an einer Sanitätsschule, in Beijing ebenfalls einen Arzt und in Shanghai einen Dozenten am Institut für Fremdsprachen. Sie alle hatten während der «katastrophalen zehn Jahre» (1966 bis 1976) Schwierigkeiten gehabt; mein Kindheitsgefährte zum Beispiel war aufs Land geschickt worden; dort sollte er unter schlechtesten Arbeitsbedingungen sein «Klassenbewusstsein erhöhen».

Vor 1978 hätte es niemand von ihnen gewagt, mich zu empfangen. Damals konnte man schon zum «Spion des Auslands» avancieren, wenn man Briefkontakte nach Uebersee hatte. Wie sehr sich die Verhältnisse diesbezüglich geändert haben, konnte ich im Falle meiner Geschwister sehen. Sie alle erhielten samt ihren Ehepartnern für die Dauer meines Aufenthalts bezahlten Urlaub, damit sie mir voll zur Verfügung stehen konnten; so etwas hätte ich mir nie träumen lassen.

### Ein Sicherheitsamt wie eine Werbeagentur für Ueberseechinesen

Keinerlei Probleme hatte ich bei meinem Besuch mit den staatlichen Kontrollbehörden.

Die polizeiliche Anmeldung nach meiner Ankunft in Shenyang besorgte mein Bruder im Sicherheitsamt. Dessen Abteilung für Auswärtige Angelegenheiten schickte dann zwei Beamte zu mir. Sie hiessen mich willkommen und teilten mir mit, dass ich eine Sonderzuteilung von Weizenmehl und Reis zu günstigen Preisen erhalte.

(In China gibt es ein indirektes Rationierungssystem. Monatlich ausgestellte Coupons berechtigen zum verbilligten Bezug von Hauptnahrungsmitteln. Was man davon darüber hinaus konsumiert, muss man teurer zahlen. Normalerweise muss ein ausländischer Gast den vollen Preis entrichten.) Sie boten mir ihre Hilfe für den Fall an, dass ich bei einer Besichtigung Schwierigkeiten mit den Verkehrsmitteln haben sollte. Schliesslich luden sie mich zu einem Gegenbesuch ein, den wir vereinbarten.

Am betreffenden Tag holte man mich im Auto ab und brachte mich dann wieder zurück. Im Amt hatte ich ein unamtlich wirkendes Gespräch mit drei höheren Beamten. Als ich ihnen sagte, ohne die Abkehr der heutigen Führung von der früheren Linie würde ich bestimmt nicht nach China gekommen sein, zeigten sie mir mit einem Lächeln ihr Einverständnis. Ihrerseits forderten sie mich auf, China möglichst oft zu besuchen und im Ausland möglichst viel von meinem Augenschein in China zu erzählen. Ich möge meinen Freunden ausrichten, dass sie in China jederzeit willkommen seien, auch «Landsleute aus Taiwan».

Mit indirekten Mitteln offerierte man mir auch einen Beweis dafür. In Beijing gibt es einen von Rückkehrern gegründeten Verein der Ueberseechinesen. Die inoffizielle Organisation hat eine Zweigstelle in Shenyang. Von ihr erhielt ich den freundlichen Besuch einer Dreierdelegation: eine Frau aus Japan, eine andere aus Malaysia und ein Mann aus Nordkorea. Sie leben und arbeiten wieder in China; sie äusserten sich sehr zufrieden über die gegenwärtige Behandlung der Ueberseechinesen.

Nicht nur meine Verwandten und Bekannten, sondern wohl auch die überwiegende Mehrheit des Volkes stehen hinter dem jetzigen politischen Kurs. Er ist indessen keine Selbstverständlichkeit oder glückliche Fügung, sondern musste hart erkämpft werden. Zu verdanken ist er der Fraktion um Deng Xiaoping. Sie hat in der innerparteilichen Auseinandersetzung seit 1978 ihre durchaus vorhandene Gegnerschaft bisher immer zu besiegen vermocht und die Hindernisse zur Durchführung der neuen Politik nacheinander beseitigt. Soweit ich sehen konnte, ist Deng heute überall sehr populär. Meine Angehörigen und Freunde wünschen ihm auf jeden Fall herzlich gute Gesundheit und ein langes Leben.

### Staunen über das Ausland. Wieso verhalten sich die Westeuropäer so irrational?

In China gibt es eine kleine vierseitige Zeitung, die Cankao Xiaoxi (Nachschlage-Information) heisst und vor allem Nachrichten aus ausländischen Quellen in der übersetzten Originalform veröffentlicht. Sie war früher für die sogenannten Kaderleute reserviert, darf aber heute von jedermann bezogen werden. Sie hat grossen Erfolg; man liest sie und reicht sie weiter. Die Neugier auf das Ausland ist beträchtlich.

Meine Gesprächspartner begehrten durchwegs zu wissen, was man in der Schweiz, in Westeuropa überhaupt, von China denke.

In bezug auf die gemeinsame Bedrohung durch die Sowjetunion vernahm ich immer wieder, es sei so schwer, die Westeuropäer zu verstehen. Statt ihr Verteidigungspotential zu stärken, liessen sie sich von den Expansionisten und Hege- monisten einschüchtern, was diese erst recht zu neuen Taten ermuntere. Vollends unbegreiflich sei es, dass die Europäer, die doch solche Angst vor der sowjetischen Aufrüstung hätten, diese noch durch den Export ihrer Technologie förderten.

Und wenn die Europäer schon selber wenig für die gemeinsame Verteidigung tun wollten, dann sollten sie wenigstens froh sein über das amerikanische Streben, die Waffensysteme zu reformieren, um so den Frieden zu sichern; statt dessen verhielten sie sich feindlich gegenüber den amerikanischen Gleichgewichtsbemühungen.

Tatsächlich könne der Friede nur dann gehalten werden, wenn sich China, Japan, die USA und Westeuropa miteinander solidarisierten, um die sowjetische Expansion zu bekämpfen. Die Sowjetunion versuche natürlich, ihre potentiellen Feinde auseinanderzubringen, um sie einzeln zu schlagen. Ob ich das den Westeuropäern nicht erklären könne?

Was die USA angeht, wurden sie von meinen Gesprächspartnern für ihren Verteidigungswillen gelobt, für ihre Nahostpolitik aber getadelt. Die Unterstützung Israels durch Washington stehe direkt im Gegensatz zu den amerikanischen Interessen in der Region; so treibe man die arabischen Staaten in die Arme Moskaus. Den Palästinensern stehe das gleiche Recht auf einen eigenen Staat zu wie den Israeli. Beginne sie die Frechheit heraus, die reichen Juden in den USA für seine Zwecke zu mobilisieren. Wieso er das dürfe? Es sei doch wirklich komisch: Das kleine Israel mische sich in die Angelegenheiten der grossen USA ein, nicht aber umgekehrt.

### Löhne und Preise. Ein paar Details zum Lebensstandard

Als Augenzeuge kann ich bestätigen, dass der Lebensstandard (einzelne Fälle sind auszunehmen) in China erheblich besser ist als vor dreissig Jahren.

Die Lebenshaltung einer Familie hängt in erster Linie davon ab, wie viele ihrer Mitglieder arbeiten und wie viele nicht.

Die Löhne sind niedrig, die Lebenskosten für den Grundbedarf verhältnismässig auch. Ausserdem erhalten die Arbeiter und Angestellten noch eine verbilligte Ration an Getreide (im

Süden vor allem Reis) und eine Geldzulage (ursprünglich eine Teuerungszulage) zum Bezug von Nebennahrungsmitteln (dazu gehören Kartoffeln, die als Gemüse konsumiert werden). Das tatsächliche Einkommen ist somit etwas höher als der Nominalverdienst.

Die durchschnittlichen Monatslöhne von Arbeitern und Angestellten belaufen sich auf 35 bis 130 Yüan. Die Unterschiede ergeben sich aus folgenden Faktoren: Branche, Bildungsniveau, Berufsqualifizierung, Dienstalter, Stellung und Aufgaben. Mann und Frau sind bei gleicher Leistung einander gleichgestellt. Das Minimum von 35 Yüan erhalten ungelernete Arbeitskräfte, das Maximum von 130 Yüan z. B. «kleine» Direktoren oder höchstqualifizierte Techniker.

Die angeführten Grenzen sind weder amtlich noch absolut. In Extremfällen können Arbeiter und Angestellte weniger als 35 oder mehr als 130 Yüan verdienen.

Die Monatsration an verbilligtem Getreide differiert von 50 Pfund (Schwerarbeiter) bis 30 Pfund (Bürolist). Die Monatszulage für Nebennahrungsmittel dagegen ist einheitlich und hat einen Wert von 5 Yüan.

Der «Mundvorrat» an verbilligtem Getreide ist je nach Region unterschiedlich zusammengesetzt. In Shenyang umfasst er zur einen Hälfte Weizenmehl, Reis und Sorghoreis, zur andern Hälfte Mais. Auf den freien Märkten bestehen Umtauschmöglichkeiten nach Angebot und Nachfrage (Mais ist weniger beliebt), und die Scheine werden auch teilweise an Zahlungsstatt genommen.

Die Versorgung mit Lebensmitteln hat sich seit 1978 ziemlich regelmässig gebessert. Man kann sie bis auf die erwähnten rationierten Getreidearten solange Vorrat frei in den Läden kaufen. Vor allem aber wird das Angebot durch die jetzt überall bestehenden freien Märkte gesichert. Auf diesen verkaufen die Bauern Gemüse



Freier Markt in Shenyang. Hier verkaufen die Bauern ihre Produkte direkt in der Stadt, und die Preise richten sich nach Angebot und Nachfrage.

Die Bibliothek von Shanghai. Vor der Öffnung am Morgen stehen namentlich junge Leute hier Schlange.



und Fleisch, das sie auf ihrer kleinen Hofstelle ausserhalb ihrer offiziellen Arbeitszeit privat produzieren. Die Preise auf den freien Märkten sind höher (z. B. für Weizenmehl und Reis doppelt so hoch; bei andern Nahrungsmitteln ist der Unterschied geringer) als in den staatlichen Läden; je besser die allgemeine Lebensmittelversorgung, desto kleiner der Unterschied.

Die Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgüter schwanken regional und saisonal. In Shenyang, wo die meisten Leute zwischen 60 und 70 Yüan verdienen, habe ich folgende Preise notiert:

Bezeichnung	Einheit	Preis in Yüan
Weizenmehl	Pfund	0,18
Reis	Pfund	0,17
Sorghoreis	Pfund	0,11
Mais	Pfund	0,09
Sojaöl	Pfund	0,84
Schweinefleisch	Pfund	1,20
Rindfleisch	Pfund	1,00
Schafffleisch	Pfund	0,95
Poulet	Pfund	1,15
Eier	Pfund	1,10
Fisch	Pfund	0,64
Sellerie	Pfund	0,18
Raps	Pfund	0,14
Chinakohl	Pfund	0,05
Kohle	Tonne	20,—
Wohnungsmiete A	m <sup>2</sup> /Monat	0,15
Wohnungsmiete B	m <sup>2</sup> /Monat	0,13
Wohnungsmiete C	m <sup>2</sup> /Monat	0,11
Kino	Karte	0,25
Konzert	Karte	0,50
Oper	Karte	0,60
Armbanduhr	Stück	60,—
Fahrrad	Stück	180,—
Nähmaschine	Stück	137,—

Die Wohnungsmiete richtet sich nach drei Qualitätsstufen der Einrichtung: A mit Heizung und Kochgas, B mit Heizung oder Gas, C ohne Heizung und Gas.

Der eine Bruder von mir ist Verwalter beim städtischen Wohnungsamt und verdient 78 Yüan pro Monat. Der andere ist Abteilungschef in einer Halbleiterfabrik und bezieht 82 Yüan. Meine ältere Schwester ist für 65 Yüan als An-

gestellte in einer städtischen Station zur Engros-lieferung von Medikamenten tätig, und meine jüngere Schwester erhält als Arbeiterin in einer Akkumulatorenfabrik 57 Yüan. Die Einkünfte dieser Kleinfamilien (1—2 Kinder) liegen zwischen 135 und 152 Yüan.

Die durchschnittlichen Lebenskosten pro Person und Monat belaufen sich in Shenyang auf 35 Yüan; meine Verwandten leben also etwas besser als ihre Mitbürger und gehören zum chinesischen Mittelstand.

Wie alle Werktätigen erhalten sie ferner eine staatliche Jahresentschädigung von 24 Yüan für Veloabnutzung und monatlich einen Bon zum Haarschneiden und einige Badegutscheine (weil es in den Wohnungen normalerweise keine Badezimmer gibt).

### Gesundheitswesen und Sozialleistungen: Wer nicht arbeitet, soll besser nicht krank werden

In China gilt das Prinzip der kostenlosen Krankheitsbehandlung von Personen, die als Arbeiter oder Angestellte erwerbstätig sind. Für Kinder ist die Hälfte der zusammengezählten Behandlungskosten zu entrichten. Uebersteigt das die finanziellen Möglichkeiten einer Familie, kann der Staat Zuschüsse nach seinem Ermessen gewähren. (In der Regel tut er es, wenn das Pro-Kopf-Einkommen der Familie unter 35 Yüan liegt.)

Arbeiter und Angestellte erhalten im Krankheitsfall, nach mindestens 15 Dienstjahren, während 6 Monaten den vollen Lohn und hernach 60 Prozent davon. Wird man vor Ablauf der 15 Dienstjahre krank, erhält man erst 80 und dann 50 Prozent des Lohnes.

Pensionsberechtigt werden in China die Männer mit 60 und die Frauen mit 55 Lebensjahren. Die Rente beläuft sich auf 75 Prozent des letzten Lohnes.

Automatische Ferienansprüche im europäischen Sinn gibt es in China nicht. Man erhält freie Tage zu einem bestimmten Zweck, meistens Familienbesuche, z. B. jährlich eine Woche Aufenthalt (plus die nötigen Bahnreisetage) bei den Eltern. Der Zusammenhalt der weitläufigen Familie (Sippe) ist in China sehr viel grösser als in Europa, und den familiären Bedürfnissen trägt die Verwaltung nach Möglichkeit auch Rechnung.

**Die grossen Aenderungen im politischen Klima. Gut für alle, entscheidend für Intellektuelle**

So wichtig die materiellen Fortschritte sind, wenn sie den Schritt vom Elend zu menschenwürdigen Lebensverhältnissen bedeuten, so ist es doch etwas anderes, was mir gesamthaft den grössten Eindruck gemacht hat: die Aenderung im geistigen Klima.

Der historische Wendepunkt in dieser Beziehung war noch nicht der Tod von Mao oder die Verhaftung der Viererbande 1976, sondern das ZK-Plenum vom Dezember 1978. Seither ist der totalitäre Stil abgebaut worden, und zwar sowohl in der ideologisch-politischen Sphäre als auch in der wirtschaftlichen Verwaltung. Die Bestätigung erfolgte auf dem ZK-Plenum vom Juni 1981 mit seinen Umbesetzungen in der Parteiführung.

Heute kann sich der Fremde in China praktisch nach Belieben umsehen. Dabei wird er herausfinden, dass sich die Chinesen nicht mehr fürchten, mit einem Gaste frei zu reden und ihre Unzufriedenheit mit diesen oder jenen Dingen zu äussern. Die Funktionäre ihrerseits geben keine ideologischen Hymnen über die Errungenschaften von sich, sondern reden abwägend über Erfolge und (fast noch mehr) über Misserfolge.

Aufgehört hat die argwöhnische Beaufsichtigung von Touristen. Man sieht auf Flughäfen und Bahnhöfen keine Sicherheitskräfte ihre Runden drehen. Jeder fotografiert, was er will, und nimmt die unentwickelten Filme über die Grenze. Im Zug hört man aus dem Radio keine Verlesung von Leitartikeln aus «Renmin Ribao» und keine Lobgesänge auf die Führung, sondern Unterhaltungsmusik. Aufgefallen ist mir, dass auch Volkslieder aus Taiwan dabei waren, ferner ein «Jingle bell» zu unweihnachtlicher Zeit.

Die Stimmung unter den Leuten hat sich gelöst, seitdem man die «Klassenkampfbewegung» eingestellt hat. Früher musste jedermann befürchten, für ein falsches Wort als «Klassenfeind» verfolgt zu werden; Argwohn und Spannung prägten den allgemeinen Umgang und liessen ein harmonisches Zusammenleben gar nicht erst aufkommen. Diese permanente Verkrampfung ist vorbei.

Grosse praktische Wichtigkeit hat hierbei das Ende der Diskriminierung von Intellektuellen und ihren Nachkommen als «rechte Elemente». In die Hochschulen gelangten früher nur Kinder von Arbeitern, Bauern und «revolutionären Familien». Beim Studium kam es auf den Erwerb ideologischer Maximen statt fachlicher Kenntnisse an. So verlor China eine ganze Bildungsgeneration. Heute entscheiden fachlich orientierte Aufnahmeprüfungen über die Studienzulassung.

Auf dem Bildungssektor ist eine gewaltige Lücke aufzufüllen; gelingt dies nicht, bleiben vom ganzen Programm der «vier Modernisierungen» nichts als leere Worte zurück.

In fast allen meinen Gesprächen konnte ich feststellen, wie gross das Aufatmen über den neuen Kurs ist, über die Abkehr vom Gesinnungsterror, der zuvor vom Alltagsumgang bis zur Wirtschaftsführung das ganze Leben im Lande gelähmt hatte. Wenn es um den Unterschied zwischen früher und heute geht, ist es

kaum möglich, das Ausmass der Liberalisierung zu übertreiben. In diesem Vergleich handelt es sich um zwei Welten.

Aber das ist kein Grund, China mit einer freiheitlichen Demokratie zu verwechseln. Das ist China weder in seinen Strukturen noch in seiner Praxis.

**Abschliessende Präzisierung: Selbst viel Demokratisierung ist keine Demokratie**

Manche wohlmeinende Freunde im Westen haben das angesichts des Entmaoisierungsprozesses vergessen, und wenn sie dann von Verhaftungen politischer Dissidenten hören, sind sie entsetzt und diagnostizieren eine Rückkehr zur alten Diktatur. Dabei findet eine solche Rückkehr weder statt noch droht sie; das voreilige Urteil der betreffenden westlichen Beobachter rührt davon her, dass sie vom raschen Fortschritt dazu verführt wurden, den falschen Massstab anzulegen, den Massstab ihrer eigenen rechtsstaatlichen, freiheitlichen und demokratischen Institutionen und ihrer verfassungsmässigen Gewährleistung.

In China gibt es heute relativ viel Freiheit und relativ wenig Repression — im Rahmen des Einparteiensystems. (Das Bestehen von «historischen» Nominalparteien ist politisch belanglos, weil sie auf den Kurs der KP verpflichtet sind.)

In diesem Rahmen darf man für eine Entflechtung der Macht eintreten, aber nicht für das Prinzip der Gewaltentrennung, für eine Vielfalt

der Meinungen, aber nicht für ein pluralistisches System, für «Demokratisierung», Mitsprache in den Betrieben und freie Auswahl unter Kandidaten der richtigen Weltanschauung, aber nicht für eine alternative Ordnung, für Kritik an Parteimassnahmen und Parteipersönlichkeiten, aber nicht für die Aufhebung der Führungsrolle der Partei.

Wer hier die Grenzen überschreitet, wird repressiv an die Grenzen der Freiheit erinnert. Praktisch gibt es noch eine Toleranzmarge mitsamt ihren Möglichkeiten zur Willkür. So muss einer zum Beispiel die Führungsrolle der Partei schon frontal («unverschämt») angreifen, um verhaftet zu werden, falls er als Abschreckungsbeispiel wichtig genug ist.

Ich bekenne mich zu den demokratischen Grundprinzipien, und ich wusste, dass ich sie heute in China nicht verwirklicht finden würde. Was ich aber fand, war mehr, als ich erwartet hatte: Verwandte, Freunde, Bekannte und Unbekannte, die alle mit der Entwicklung zufrieden waren. So bin auch ich mit meiner alten Heimat zufrieden.



Chinesische Karikaturen (Bejing-Rundschau) zur sowjetischen Rüstung, Expansion und Entspannungs-offensive. Das westeuropäische Appeasement gegenüber der UdSSR wird in China nicht verstanden.